



9. Monat - JUNI

MISSIONARE DER HOFFNUNG

Aus dem Evangelium nach Matthäus (9:32-38)

Als sie gegangen waren, brachte man zu Jesus einen Stummen, der von einem Dämon besessen war. Er trieb den Dämon aus, und der Stumme konnte reden. Alle Leute staunten und sagten: So etwas ist in Israel noch nie geschehen. Die Pharisäer aber sagten: Mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.

Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Schweigen dem Ausdruck vorgezogen wird, und deshalb fällt es uns schwer, offen über unseren Glauben zu sprechen. Unsere Gesellschaft wird auch von einer menschlichen Logik beherrscht, die dazu neigt, andere Wege zu finden als die, auf einen Gott über uns zu vertrauen. Dies gilt natürlich nicht für alle Menschen und auch nicht für jede Art von Gesellschaft, und wir wollen hier keine absoluten Verallgemeinerungen vornehmen.

Dennoch gibt es viele Aspekte, die uns helfen können, unsere heutige Gesellschaft mit dem stummen Mann zu vergleichen, der von einem unreinen Geist besessen war und Jesus vorgeführt wurde. Denken wir zum Beispiel an die Schwierigkeiten, die wir haben, unseren Glauben zu leben, und an das Schweigen, das viele Gläubige zu so vielen ethischen Fragen an den Tag legen; oder an das Schweigen, das uns durch die vielen Skandale in der Kirche selbst auferlegt wird und das diejenigen, die das Evangelium verkünden, scheinbar als Heuchler erscheinen lässt. Und schließlich scheinen die Ohren derjenigen, für die die Botschaft des Evangeliums bestimmt ist, meist verschlossen zu sein für jede Art von Botschaft, die über den Horizont des Individualismus und Hedonismus hinausgeht wollen wir jedoch nicht vergessen, dass Jesus die Welt Besitz hat. Er wird die Mentalität des Scheiterns und die Macht des Teufels überwinden, der seinen eigenen Sieg unter Zuhilfenahme der vielen falschen Glücksversprechen um uns herum simuliert.

Neben dieser weit verbreiteten Haltung gibt es auch eine stille Kirche, die aus Millionen und Abermillionen von Gläubigen besteht, die immer noch wie Jesus durch Städte und Dörfer gehen, lehren und oft mit ihrem eigenen Leben bezahlen, während sie die physischen und moralischen Missstände unserer Gesellschaft heilen. Auch wir sind Teil dieses Bildes, denn wir alle sind aufgerufen, unsere Rolle zu spielen, und können nicht einfach zusehen.

Denken wir daran, dass die tiefe Verbindung zwischen den Gebetsgruppen und unserer Zeit nicht in einer sterilen Verurteilung des Bösen oder im Bedauern (Nostalgie?) einer Vergangenheit besteht, die nicht mehr existiert. Heute besteht unser Charisma mehr denn je darin, zum Herrn der Ernte zu beten, damit er Arbeiter in seine Ernte schickt. Der Treffpunkt zwischen dem Hören des Wortes und der Rettung der Welt ist die Mission der Kirche, in der wir alle aufgerufen sind, durch unser inbrünstiges, beständiges und großzügiges Gebet eine aktive Rolle zu spielen.



An Msgr. Giuseppe Angelo Poli

San Giovanni Rotondo 17. Februar 1921, Epist. IV

Mein liebster Monsignore,

Möge Jesus immer ganz bei Ihnen sein, Ihnen in allem mit seiner wachsamten Gnade beistehen und Ihre Mission, die Ihnen der göttliche Hirte anvertraut hat, immer fruchtbarer machen. Möge er dich mit deiner Herde heilig eins machen! Mit diesen aufrichtigen Gelübden, die ich oft für Sie zum Allerhöchsten erhebe, komme

ich, um Ihren höchst willkommenen Brief zu bestätigen und Sie meiner aufrichtigen Verehrung für Sie und meiner schönen Erinnerung an Ihre liebevolle Dankbarkeit zu versichern.

Zweifeln Sie nicht, mein liebster Monsignore, an meinen armen und schwachen, aber auch treuen Gebeten, die ich für Sie und Ihre Mission spreche, damit sie reiche Früchte tragen möge. Vater, auch ich habe meinen geistlichen Leiter inständig darum gebeten, unter Ihre Missionare aufgenommen zu werden, aber, ich Armer, er fand mich dessen nicht würdig.

Bis jetzt hat mir nichts geholfen, diesen Wunsch aus meinem Herzen zu reißen. Soll ich es noch einmal versuchen?

Bitte, Vater, empfehlen Sie diese Angelegenheit Jesus und sagen Sie ihm, dass er, wenn er mich unter seinen Missionaren haben will, über den Willen der anderen verfügen soll. In der Zwischenzeit, da es mir noch nicht erlaubt ist, wirklich unter euren Missionaren eingeschrieben zu sein, werde ich mich bemühen, es im Geiste zu sein. Ich werde euch überall mit meinen Gebeten und Bitten begleiten, in der Hoffnung, dass ihr es nicht verschmäht, mich als einen eurer letzten Missionare aufzunehmen.

*Ihr liebevoller und demütiger Diener,
f. Pio von Pietrelcina, Kapuzinermönch*

Um 1905, wahrscheinlich während des Besuchs des Generalministers, Pater Bernardo da Andermati, im Kloster Sant'Elia in Pianisi, bewarb sich der junge, noch nicht geweihte Fr. Pio von Pietrelcina um die Ausreise als Missionar. Der Eifer, dem Herrn „unter dem Banner des heiligen Franziskus, des Armen von Assisi“ zu dienen, drängte ihn, die Geschichte der vielen missionarischen Heiligen und missionarischen Märtyrer zu erzählen, die die Geschichte des Franziskanertums von Anfang an geprägt haben.

Wie er später in seinem Brief an Bischof Angelo Poli feststellte, erlaubte ihm seine schwache Gesundheit leider nicht, diesen Traum zu verwirklichen, aber die Zuneigung und das Wohlwollen, mit denen er die besuchenden Missionare aus dem Ausland empfing, und die Zärtlichkeit, mit der er seine scheidenden Brüder in die Arme schloss, waren das Zeichen eines Herzens, das sich der Evangelisierung verschrieben hatte. In der Tat hat er nie aufgehört, diese tiefe Verbundenheit mit dem Weg der Kirche zu leben.

Ein intensives Gebet für das Kommen des Reiches Gottes veranlasste ihn, seinen Kapuzinermittbruder, Mgr. Giuseppe Angelo Poli, Bischof in Indien, zu bitten, dass auch er sich geistig wie einer seiner Missionare fühlen möge: „Ich werde euch überall mit meinen Gebeten und Bitten begleiten, in der Hoffnung, dass ihr nicht zögert, mich als einen eurer letzten Missionare aufzunehmen“.

Gebete an den Meister der Ernte

Auf dem Berg Sinai empfing Mose das Wort, das ihn erfasste und sein Leben völlig veränderte; er wird nicht nur der Führer eines Volkes sein, das durch die mächtige Hand Gottes aus der Sklaverei befreit wird, sondern er wird selbst zum Missionar der Einzigartigkeit und Heiligkeit Gottes unter seinem Volk. Dieselbe Geschichte wird für die Propheten und viele andere Figuren des Alten Testaments gelten, die alle von einem fesselnden Wort erobert wurden, das ihr Leben veränderte und sie an die Geschichte des Volkes Israel band. „Du hast mich verführt“, schreibt Jeremia, und ich habe mich verführen lassen.



In ähnlicher Weise wird Pater Pio, obwohl er nicht in der Lage ist, seine missionarische Berufung zu erfüllen, von dem Auftrag des Herrn ergriffen: „Geht und predigt allen Geschöpfen“. Die Stigmatisierung und der besondere Zustand, in dem sich Pater Pio befindet, werden seine Hoffnung, Missionar zu werden, aufgrund seiner schwachen Gesundheit endgültig zunichte machen. Mehrere Seiten seines Briefwechsels zeigen nicht nur, dass dieser Wunsch in ihm nie ganz erloschen ist, auch nicht im hohen Alter, sondern zeugen auch von den tiefen Beweggründen, die ihn zu einer solchen Entscheidung trieben.

In einem Brief aus dem Jahr 1914 lobte Pater Pio Pater Agostino für das gute das er mit seiner Predigt vollbrachte.

Dann fügte er hinzu: „Ich verhehle euch jedoch nicht, wie sehr es mein Herz belastet, wenn ich sehe, dass so viele Seelen von Jesus abtrünnig werden, und das lässt mir das Blut in den Adern gefrieren, denn viele dieser Seelen wenden sich von Gott ab, der die Quelle des lebendigen Wassers ist, aus dem einzigen Grund, dass sie sich vom göttlichen Wort abwenden. Die Ernte ist reich, aber die Arbeiter sind wenige.

Wer wird dann die Ernte, die sich ihrer Reife nähert, auf dem Feld der Kirche einbringen? Wird sie auf dem Boden verstreut sein, weil es an Arbeitern fehlt? Wird sie von den Abgesandten des Satans eingesammelt werden, die leider sehr zahlreich und sehr aktiv sind? Ach! Möge der allerliebste Gott dies nicht zulassen. Möge Ihn das menschliche Elend, das immer extremer wird, zum Mitleid bewegen. Beten wir für die Sache der heiligen Kirche, unserer zärtlichsten Mutter; weihen und opfern wir alles Gott auf und ganz zu diesem Zweck, und in der Zwischenzeit warten wir ab“ (Epist. I, S. 466).

Lasst uns unsere Hände zum Himmel erheben für unsere Brüder und Schwestern

Wenn man über Betrachtung spricht, tappt man leicht in die Falle, sie als eine individuelle Reise zu betrachten, die wir auf der Suche nach einem inneren Gleichgewicht erleben. Doch wir sind Menschen, die dazu bestimmt sind, in Beziehung zueinander zu stehen, und dies impliziert unsere Fähigkeit, mit anderen durch eine Reihe geeigneter Verhaltensweisen in Kontakt zu treten, die sich im Laufe der Jahre durch psychologische Anstrengungen und den Beitrag der Betrachtung verbessern können. In Beziehung zu anderen zu stehen, drängt uns auch dazu, unsere Verantwortung für unser Leben, für die Welt, in der wir leben, für die Geschichten, die wir erlebt haben, zu teilen.

In dieser Perspektive wird unser Glaube zum Licht unseres Lebens, aber auch des Lebens der Menschen, die unseren Weg mit uns teilen; deshalb eröffnet uns das Wort neue Perspektiven, wenn wir uns auf den Weg zum Reich Gottes machen, um die Gegenwart Gottes zu betrachten, was uns gleichzeitig zu Aposteln und Missionaren macht.

Pater Pio empfahl uns, das Wort in dem selben Geist und Bewusstsein zu empfangen wie die großen Patriarchen und wie Maria selbst. Wir sind dazu bestimmt, Missionare des Evangeliums zu sein, weil wir zutiefst die Verantwortung für unsere Brüder spüren.

Erinnern wir uns an das Bild von Mose, der als Vermittler zwischen Gott und seinem Volk stand. Das war gerade im Moment der tiefsten Krise der Fall, als der Herr zu ihm sagte: „Ich werde dieses Volk vernichten und dich zu einer großen Nation machen“. Die Antwort des Mose war klar: „Wenn du dieses Volk vernichtest, dann vernichte auch mich“. Das Wort war nicht nur eine Empfehlung, dass er Missionar sein sollte, sondern es verband ihn auch zutiefst mit dem Schicksal seines Volkes.

Die Wege der Hoffnung wieder öffnen

Zu der Zeit, als Pater Pio die Stigmata empfing (am Ende des Ersten Weltkriegs), befand sich die Welt in einer wirtschaftlichen Misere, die durch den Krieg und das große Leid aufgrund der vielen Todesfälle in den Familien, aber auch durch die Erniedrigung und die moralische und soziale Orientierungslosigkeit verursacht wurde. Wie wir wissen, sehnte er sich nach dem Tod, um endgültig die Freude und den Frieden mit dem Herrn zu erleben, die er im Glauben erfahren hatte, aber er verstand bald, dass er bleiben und seinen Dienst für die Verwirklichung des Reiches Gottes fortsetzen sollte.



Das Wort, über das wir heute meditieren, ruft uns alle auf, in dieser Gesellschaft, die den Sinn für den Glauben verloren zu haben scheint, mit unseren eigenen Entscheidungen und Fähigkeiten die Kanäle des Glaubens für die Menschen unserer Zeit wieder zu öffnen.

Wir haben oft das Gleichnis vom Sauerteig erwähnt, der in den Teig gegeben wird und ihn gären lässt. Unser Hören auf das Wort sollte keine unfruchtbare innere Arbeit sein, sondern uns wirklich zum Sauerteig machen und uns zur Mission für all jene bringen, die - mehr oder weniger bewusst - nach Gott dürsten.

DAS GOTTESBILD MUSS SICH IN ALL UNSEREN MENSCHLICHEN HANDLUNGEN EINPRÄGEN

ALBERTO MAGNUS, *Die Vereinigung mit Gott*, in <https://www.clerus.org/bibliaclerusonline/it/cyb.htm>
abgerufen am 12. Februar 2021

Die Gestalt der Seele ist Gott, der sich ihr einprägen wird wie das Siegel auf dem Wachs, wie das Zeichen auf ihrem eigenen Gegenstand.

Dies wird nur dann vollständig verwirklicht, wenn unsere Vernunft vollständig von der Erkenntnis Gottes, der höchsten Wahrheit, erleuchtet und unser Wille vollständig an die Liebe zum höchsten Gut gekettet ist, wenn unser Gedächtnis vollständig in die Betrachtung und den Genuss des ewigen Glücks und in die süße Ruhe dieses Glücks versunken ist. Da die Herrlichkeit der Seligen im Himmel nichts anderes ist als der Besitz dieses Zustandes, ist es klar, dass, sobald wir diesen Besitz anstreben und auch nur oberflächlich erreichen, dies bereits die Vollkommenheit des Menschen im gegenwärtigen Leben darstellt.

AKTE DES VERTRAUENS an SAINT PIO

Glorreicher heiliger Pio,
du bist der Heilige dieses neuen Jahrtausends,
du bist unser Freund und der Tröster unserer Seelen,
Du hilfst uns Sündern in all unseren Nöten.
Durch dein Leiden,
kannst du all unsere Leiden vollkommen verstehen,
Dir vertrauen wir unsere Bitten für unser eigenes Wohl und das unserer Lieben an;
Dir vertrauen wir unseren Geist an,
damit wir lernen, alle Schmerzen in unserem Herzen zu ertragen;
dir vertrauen wir unsere Bitten an, unsere Seelen
der Jungfrau aller Gnaden darzubringen,
damit wir das ewige Heil vom Herrn erlangen können;
Dir vertrauen wir unsere Bitte an
um von der göttlichen Güte die Gnade zu erhalten
die wir so sehnlichst wünschen..... (bittet im Stillen in euren Herzen).
Bewahre uns unter deinem väterlichen Schutz,
schütze uns vor den Fallen des Bösen und lege vor allem Fürsprache beim Allerhöchsten ein,
damit wir durch die Vergebung unserer Sünden,
auf den Wegen des Guten durchhalten können.